(Zweites Blatt.)

Thorner Zeitung.

Nr. 51. **Freitag, den 2. März** **1900.**

Thorner Nachrichten.

Thorn, 1. März.

§ [14. Bezirkstag der Westpreußischen Bau-Innungen in Danzig.] Bei den Verhandlungen am Montag Nachmittag erstattete Herr Baugewerksmeister P. Vergien ein längeres Referat über Submissionen im Baugewerbe. Die für diesen Gegenstand eingesetzte Kommission hat sich im Wesentlichen mit den Ausführungen der Breslauer Bauinnung einverstanden erklärt und folgende Zusätze vorgeschlagen: Die Eröffnung der Submissions-Offerten findet stets in Gegenwart der erscheinenden Submittenten statt. — Die Höhe der Konventionalstrafe darf 100 Mark pro Tag nicht übersteigen und nicht, wie jetzt zuweilen üblich $^1/_2$ bis 1 Procent der Gesammtsumme betragen; auch muß der Nachweis entstandenen Schadens erbracht sein. — Die Kaution — gewöhnlich 5 Procent der Bausumme — ist in spätestens einem Jahre zurückzuzahlen. Von der Aufstellung der geleisteten Arbeiten darf bei Abschlagszahlungen nicht mehr als $^1/_1$, einbehalten werden (jetzt bisweilen $^1/_4$) eventuell ist Verzinsung des oft lange Zeit anstehenden Restes anzustreben. Mit diesen Zusätzen stimmte der Bezirkstag den Vorschlägen der Breslauer Innung bei. — Herr Baugewerksmeister Ehm-Danzig hielt sodann einen Vortrag über den Arbeitgeberbund und stellte den Antrag, den Beitritt zum allgemeinen deutschen Arbeitgeberbund abzulehnen, was auch geschah. — Ueber den Fortbildungs- und Fachunterricht im Baugewerbe referirte Herr Marx-Danzig. Es waren Beschwerden von den Innungen Graudenz und Elbing eingegangen, daß die dortigen Lehrlinge ebenso wie die jugendlichen Arbeiter auch während des Sommers die Fortbildungsschule besuchen müssen, während dies in Danzig nicht erforderlich ist. Es wurde beschlossen, die Angelegenheit dem Bezirksvorstande zur weiteren Veranlassung zu übergeben. — Zu Vorstandsmitgliedern wurden gewählt die Herren Herzog (Vorsitzender), Fey (Schriftführer), Heinz (Kassenführer), Vergien und Schneider (Beisitzer); zum Delegirten für den nächsten deutschen Bau-Innungstag und als Mitglied des Centralvorstandes wurde Herr Herzog gewählt. Nachmittags fand ein Festmahl statt. — Dienstag Vormittag fand im Landeshause eine kurze Schlußsitzung des 14. Bezirkstages statt. Es handelte sich lediglich um eine Besprechung über die Prüfung der Gesellen, die fortan hauptsächlich in den Händen der Handwerkerkammern liegen wird. Herr Obermeister Herzog sprach über die Befugnisse der einzelnen Innungen, Gesellenprüfungen abzuhalten, über die Prüfungsordnung und Eintheilung der Prüfungsbezirke. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. — Im Anschluß hieran fand eine Sitzung der für die westpreußische Handwerkskammer gewählten Delegirten statt. Zunächst wurde über die Wahl-Angelegenheiten berathen. Der Vorstand soll sich aus einem Vorsitzenden und sechs Mitgliedern zusammensetzen. Die Bezirksvorstände sollen für die Kreise Danzig, Elbing, Graudenz, Thorn und Konitz gewählt werden. Der Etat der Kammer wurde in Einnahmen und Ausgaben auf 14 000 Mark festgesetzt. Zum Vorsitzenden der Kammer wurde Herr Obermeister Herzog-Danzig gewählt. Die anderen Wahlen wurden vorläufig ausgesetzt.

* [Ergebnisse der Volksschullehrer-Prüfungen in Westpreußen i. J. 1899] An den sechs Seminaren unserer Provinz haben im Jahre 1899 das erste Lehrerexamen im Ganzen 231 Seminar-Abiturienten und 7 Schulamtsbewerber gemacht. Von den Seminarzöglingen sind also 2,17 pCt. bei der ersten Lehrerprüfung durchgefallen. Bei den Seminaren zu Graudenz, Löbau und Marienburg bestanden sämmtliche Abiturienten. Im Ganzen sind also im Jahre 1899 233 junge Leute ins Volksschulamt neu eingetreten gegen 189 im Jahre zuvor. — Behufs endgiltiger Anstellung machten 1899 an den sechs Seminaren Westpreußens 237 Volksschullehrer die zweite Lehrerprüfung, während sich im Jahre zuvor 226 derselben unterzogen. Die größte Theilnehmerzahl hatten die Seminare zu Tuchel und Marienburg mit 65 und 51, die geringste die Seminare zu Berent und Graudenz mit 23 und 19 Lehrern aufzuweisen. Von den 237 Lehrern bestanden 169. Im Vorjahre machten von 226 Lehrern 149 die zweite Prüfung mit Erfolg. Damals fielen also 34,07 pCt. der Prüflinge bei der zweiten Lehrerprüfung durch. Im Jahre 1899 waren die Ergebnisse wesentlich günstiger; denn es beträgt der Procentsatz der Durchgefallenen nur 28,7 pCt. Die besten Resultate hatten die Seminare zu Löbau und Marienburg, die ungünstigsten die zu Berent und Pr. Friedland aufzuweisen. (N. W. M.)

* [Der Monat März] soll sich nach Rudolf Falb mit wesentlich anderem Gesicht einstellen, als es der Februar uns in seinen letzten freundlichen Tagen gezeigt hat. Der 1. März soll ein kritischer Termin, und zwar der stärkste des ganzen Jahres und der letzten Jahre überhaupt sein. Falb erwartet in den Tagen vom 1. bis 9. März stärkere Niederschläge, Schneefälle und Gewitter. Sind die Niederschläge weniger bedeutend, dann sind Stürme wahrscheinlich. Die Anfangs hohe Temperatur geht allmählich zurück, steigt aber gegen den 9. März wieder bedeutend über das Mittel. Vom 10. bis 16. März erwartet Falb sehr ergiebige und ausgebreitete Schneefälle. Infolge der vorhergegangenen starken Niederschläge sind Hochwasser und Ueberschwemmungen wahrscheinlich. Der 16. März ist ein kritischer Termin 2. Ordnung in den Tagen vom 17. bis 25. März wird es trocken. Die Temperatur steigt bedeutend über das Mittel. In den letzten Tagen treten wieder Gewitter ein. In der Zeit vom 26. bis 31. März treten ausgebreitete Regenfälle und viele Gewitter ein, auf diese fallen allenthalben ergiebige Schneefälle. Der 30. März ist ein kritischer Termin 1. Ordnung.

* [Postpacketverkehr nach den australischen Kolonien.] Vom 1. März ab werden für Postpackete nach den australischen Kolonien Neu-Süd-Wales, Queensland und Tasmanien bei dem unmittelbaren Verkehr durch deutsche Postdampfer zwei Portostufen, für Packete bis 1 kg und für solche über 1 bis 5 kg., eingeführt und gleichzeitig die deutschen Seebeförderungsgebühren nach den australischen Kolonien Neu-Süd-Wales, Queensland, Süd-Australien, Tasmanien, Victoria und West-Australien bei Sendungen bis 1 kg um 1 Mk. 60 Pf., bei solchen über 1 bis 5 kg um 80 Pf. ermäßigt. Ueber das Nähere geben die Postanstalten auf Wunsch Auskunft.

* [Das Ober-Verwaltungsgericht] beschäftigte sich mit einem Rechtsstreit, welcher zwischen der Stadtverordneten-Versammlung und dem Magistrat zu Mewe schwebte. In Mewe war u. A. auch der Fabrikant Jäger zum Stadtverordneten gewählt worden und zwar mit 20 von 39 Stimmen. Diese Wahl wurde von der polnischen Partei angefochten. Bei der Wahl soll eine unzulässige Wahlbeeinflussung stattgefunden haben, besonders aber soll ein Herr H. beeinflußt worden sein. Ein Hauptlehrer und der Direktor der dortigen Bank sollen H. mit Entziehung des Kredits 2c. gedroht haben. Das Ober-Verwaltungsgericht hatte Beweis erhoben: u. A. war auch H. vernommen worden, welcher bekundete, der Leiter der Bank in Mewe habe zu ihm gesagt: „Mit Rücksicht auf unsere geschäftlichen Verhältnisse wäre es mir lieb, wenn Sie Jäger wählen.“ Das Ober-Verwaltungsgericht hob darauf die Vorentscheidung auf und erklärte Jägers Wahl für ungiltig.

Kindertöne.

Novelette von **Paul A. Kirstein.**

(Nachdruck verboten.)

Seltsam, ganz seltsam . . .

Aus der dritten Etage. wo es sonst still und friedlich zuging wie in der Wohnung gealterter Leute, da klangen auf einmal zu ihm leise, weiche Töne herunter. Kinderhände übten an einem Klavier. Und immer wieder, wenn sie an den einen Takt kamen, dann zögerten sie oder griffen den falschen Ton . . . und immer wieder begannen sie von Neuem, immer wieder übten sie geduldig das alte, wohlbekannte Lied aus seiner Jugendzeit!

Seltsam, ganz seltsam!

Er hatte immer geglaubt, es wäre hier gar nicht bekannt, und wenn . . . . dann hätte es doch längst vergessen sein müssen! Es lagen doch schon so viele, viele Jahre dazwischen!

Er freilich, er hatte es einst auch gespielt — auf dem alten, kleinen Klavier, das seine Eltern einst für ihn, den Einzigen, bei einem Trödler erstanden hatten. Er sah noch ihre unverholene, lebhafte Freude, als er es zum fünfzigsten Geburtstage seines Vaters vorspielte. Er freilich hatte bei dem einen Takt nicht immer gestockt. Und er war doch damals auch erst im elften Jahr!

Er rief seinen alten Diener herein.

„Franz — wer spielt denn da oben jetzt immer?“

Franz zuckte die Achseln. „Ich hab' es den Herrschaften schon untersagt — — sie haben auf einmal ein kleines Kind bei sich.“

„So — ein kleines Kind . . . —“

Er sprach nicht weiter. Es war, als ob ein Schatten über seine gefurchten Züge flog, als ob auf einmal vor ihm die ganze Leere, die ganze Einsamkeit seines Lebens aufstieg.

Franz stand noch immer an seinem Platz.

„Soll ich noch einmal heraufgehen . . . ?“

Der alte Herr winkte ab. „Nein, nein — lassen Sie nur! Es klingt ja nur leise, es stört mich nicht!“

„Aber Herr Kommerzienrath werden die alten Nervenschmerzen, das alte Leiden bekommen!“

„Nein, Franz, nein! Ich bin ja gesund, ich fühl' mich ganz wohl — und wenn es . . . wenn es zuviel wird, dann sag ich's schon!“

Franz verneigte sich, und lautlos, wie er gekommen, verließ er das behaglich ausgestattete, warm mit Teppichen und Fellen belegte Zimmer.

Von draußen fiel trotz des Februars ein heller, glänzender Sonnenstrahl ins Zimmer und doch gingen die Menschen im Pelz. Doch hüllten sie krampfhaft die Hände in Handschuhe und bargen sie tief im Muff oder in den Taschen. Kalt — trotz der erwärmenden Sonne.

Aehnlich empfand auch der Kommerzienrath Walter. Auch ihm hatte das Leben nichts versagt. Er konnte in warmer, behaglicher Wohlhabenheit, frei von Arbeit und Sorgen, sein Leben verbringen, kaum etwas in dem wünschearmen Dasein, was er sich versagen mußte, und doch war es kalt um ihn herum. Kalt um ihn, und kalt in seinem Herzen, dem Alles genommen war, was es noch einmal schneller schlagen lassen, erwärmen und verjüngen konnte. Die Frau, seine treueste Gefährtin, gestorben, sein einziger Sohn — verdorben, und seine Tochter fort!

O ja — er stand wirklich allein. Als er noch jünger war, als er noch frisch und freudig im öffentlichen Kampfe stand, da drängten sich freilich Viele an ihn heran, da war er noch begehrt und angesehen, hatte Freunde und Bekannte, aber jetzt, wo er sich von seinem Geschäfte zurückgezogen hatte, wo immer erneute Krankheit ihn zu vielen Reisen und zu einer gewissen Zurückgezogenheit nöthigte, jetzt war es einsam um ihn geworden. Wer auf dem Wege nicht mitkam, der blieb ja gewöhnlich liegen. Einer und der Andere noch einen Moment an seiner Seite, ein Händedruck noch ein letzter theilnahmsvoller Blick, dann Alles wie ausgestorben. Nur von weither noch die Klänge der munter ausschreitenden Genossen, nur von Weitem noch — die Erinnerung an jugendfrohe Tage . . . . .

Mit dem schnellen Tode seiner guten Frau — da hatte es angefangen! Damals stand er mitten im Aufwärtssteigen, damals war er auf dem Wege zu der Höhe, auf der er dann so weltverlassen stehen blieb — und sie riß ihm dann der Tod von der Seite.

Ganz klein hatte er mit ihr angefangen, so klein, daß sie sogar in abgemietheten Räumen ihre ersten Ehejahre verbringen mußten, daß selbst ihr Sohn noch dort das Licht der Welt erblickte. Aber trotz aller Sorgen, trotz aller Unwürdigkeit konnte ihn das nicht entmuthigen. Er sah nur immer nach oben, nur eine Strecke weiter, und wenn er die erreicht hatte, wieder aufwärts, denn Eines hatte er nur im Sinn: seine Kinder sollten es einmal besser und leichter im Leben haben, als sie Beide — und seine armen Eltern es hatten!

Seine treue Gefährtin hatte es nicht mehr erlebt. Aber das, was er damals für das größte Unglück seines wechselvollen Lebens hielt, es wurde klein gegen das, was ihr später traf.

Leer schien ihm auf einmal sein Haus. Die Kinder noch zu klein, um sich ihm voll widmen zu können, und draußen in der Welt so viel willkommene Gelegenheit, um wirken und schaffen zu können.

Mit fast verdoppeltem Eifer ergriff er sie. War's denn nicht immer ihr gemeinsamer Wunsch gewesen, sich selbst und mit sich die Kinder in die Höhe zu bringen? Konnte er seine unvergessene Todte höher ehren und schätzen, als wenn er diesen Wunsch zur Erfüllung brachte, als wenn er sich mit seinem ganzen Selbst für diesen Endzweck einsetzte?“

Die Kinder wurden fremden Händen anvertraut, die gut bezahlt, doch schlecht beaufsichtigt wurden. Ihn selber hielten ja seine Aufgaben fast immer vom Hause fort, und spät des Nachts, wenn er endlich kam, dann schliefen die Kinder längst und „es ging Alles gut!“ — wie die Leute sagten.

Sonntags und Feiertags blieb er mit ihnen meist zusammen, und um sie dann für all die entgangene Liebe zu entschädigen, überhäufte er sie mit so viel Zärtlichkeit, und verwöhnte sie so sehr, daß in den Kinderseelen ein greller Kontrast entstand, der sich nur zu bald rächte.

Sein Sohn war kaum den Knabenjahren entwachsen, als sich schon in ihm ein so seltener Hang zum Müßiggehen und Wohlleben entwickelte, daß selbst der Vater darüber erschrak. Mit Liebe und Fürsorge versuchte er ihn davon zu befreien. Als das nichts half, mit Strenge. Schließlich entzog er ihm die Mittel, um ihn vielleicht auf diese Weise zur Arbeit zu bringen, aber es schlug alles fehl. Die fessellose Kinderstube hatte ihn schon verdorben. Nach einiger Zeit mußte er fort. Streiche, die mehr als dumm waren, gaben ihm den Rest. Eine schnelle Flucht aus der Vaterstadt, viel Kummer bei dem Vater, viel Mühe, den Namen rein zu erhalten — — und von jener Zeit her, trotz Bitten und Aufforderungen in fast allen großen Zeitungen der Welt, keine Nachricht mehr von ihm, keine Spur . . . Verschollen — —

Der alte Herr seufzte tief auf, und fast gebückt schlich er durch das weite Zimmer. Die eine Erfahrung hatte ihm die Milde genommen, hatte ihn unnachsichtig streng gegen seine Tochter werden lassen — und an ihrem Schicksal, das wußte er wohl, trug er denn allein die Schuld!

Und von oben herunter klangen noch immer die Kindertöne, so schmeichelnd weich, so zart und behutsam, wie das Ringen einer keimenden Seele.

Er sah die kleinen weichen Fingerchen vor sich, die Grübchen in den molligen Gelenken, sah zwei große, glänzende Augen auf die schwarzen Notenpunkte gerichtet, und daneben zwei dicke, vor Erregung rothe Bäckchen.

Ach, er hätte sie küssen und streicheln mögen, hätte den lieben Kopf mit den hellen, glänzenden Haaren an sich ziehen, hätte ihn — —

Er hielt erschrocken inne. Das war ja sein Kind, sein Grethchen!! So sah es aus, als es in jungen Jahren noch um ihn herumspielte, als er lachend vor Glück noch mit ihm auf der Erde herumgetollt — —

Sie war nun auch von ihm gegangen. Seit sieben Jahren hatte er sie nicht mehr gesehen, hatte er nichts mehr von ihr gehört.

O ja — er wußte wohl . . . . es war seine Schuld! Er hatte damals mit aller Gewalt durch sie die Lücke ausfüllen wollen, die sein Sohn geschlagen. Sie sollte eine Mustertochter werden, sollte Alles auslöschen, was durch den Anderen Böses in sein Herz gekommen, aber die Wege, die er dazu einschlug, waren auch nicht weise gewählt.

Er gönnte ihr kaum ein Vergnügen, hielt sie abgesondert von Freundinnen und Altersgenossen, und gab ihr als einzige Zerstreuung — Lehrer! Lehrer in allen Fächern und Künsten, Lehrer für Alles, was das Leben irgend bot.

Grethchen wurde dadurch abgeschlossener in sich, als die meisten Anderen in ihrem Alter. Die vielen Stunden, die sie bei ihrem Arbeiten und Studieren sich selbst überlassen war, häuften ihr die Gedanken, und was sie selber nicht fand, das brachten dann aufklärend die vielen Bücher. Sie sah ihr Leben klar vor sich. Was ihr Vater für sie für gut befand, das schien ihr längst nicht mehr wünschenswerth und ersprießlich. Sie sah ihre Wege auf einer ganz anderen Bahn.

Und so kam es, daß sie ihr Herz ihrem jungen Litteraturlehrer schenkte, gerade zur Zeit als der Vater für sie schon seine Wahl getroffen hatte.

Sie sprach sich offen mit ihm aus. Seine Pläne anzunehmen hatte sie keine Neigung, er keine Einsicht für die ihren. Der junge Lehrer war ihm zu gering, zu unbedeutend für seine Tochter — — mein Gott, das konnte doch nicht das Facit seines Lebens sein!!

Aber Grethchen ließ nicht nach. „Stehe ich wirklich höher im Leben wie er,“ schrieb sie in ihrem Abschiedsbrief, „so will ich trachten, zu ihm herabzusteigen, und gemeinsam mit ihm die Höhe wieder zu erklimmen.“

So ging sie fort. Er hörte nur gelegentlich, daß sie mit ihren Kenntnissen auch angefangen hätte zu unterrichten — — dann war Alles still.

Er war verbittert, vergrämt . . . .

Und immer wieder drangen die Töne von oben in sein Herz, so anklagende, so rührend —

Er hielt es nicht mehr aus. Er schickte den Diener zu den Leuten hinauf, sie sollten das Spielen einstellen. In seinem Hause wäre das verboten!

* *

Es brach ganz plötzlich ab — wie ein Wehlaut.

Aber die Stille jetzt — sie war für den alten Herrn fast noch schlimmer.

Auf einmal klingelte es an seiner Wohnungsthür ganz schüchtern leis . . . .

Ein kleiner Junge stand vor der Thür. Aus seinen hellen blauen Augen flossen in großen Rinnen die Thränen.

„Ach — ich . . . .“ er schluchzte plötzlich hoch auf, und das etwas schmutzliche Taschentuch

vor den Augen weinte er plötzlich ganz laut und heftig.

Der alte Kommerzienrath trippelte umher. Ihm war so weich, so weh auf einmal . . .

„Na," sagte er ganz gerührt, und strich dem Jungen übers Haar, „na . . . was — was ist denn?"

„Ich — ich . . ." fing der Junge wieder an — und schluchzte wieder.

Der alte Rath drückte die Augen zu. Er konnte auf einmal nicht recht sehen. Dann setzte er sich nieder, und zog den Jungen auf seine Knie.

„Du — Du bist wohl der kleine Klavierspieler?"

Das Jungchen nickte. „Ja" — sagte er noch immer unter Thränen — „nu . . . nu — soll ich doch aber nicht mehr."

„So . . ." Der alte Herr war ganz verlegen. „Möchtest Du's denn so gern?"

Der Junge schluchzte hell auf. „Es ist doch für mein Mutterchen zum Geburtstag, 'ne Ueberraschung! Ach bitte, bitte, lieber Herr", er schlang seine Aermchen um den Hals des alten Rath, „lassen Sie mich doch wieder spielen! Ich will ja ganz leise, nur immer 'n bischen — es ist doch für mein Muttchen!!"

Der alte Herr ging mit dem Jungen auf dem Arm zu dessen Großeltern hinauf.

Zwei alte, so freundlich zufriedene Leute empfingen ihn.

„Lassen Sie, lassen Sie . . . ihn nur immer — spielen!" sagte er ganz bewegt. „Es hat mich heut nur so gepackt . . ."

„Wirklich?" Die alte Frau trat dicht an seine Seite. „Hat das Enkelchen den — Großvater gerührt?"

Er sah sie groß an, dann wie im jauchzenden Schrei ergriff er den Knaben, küßte ihn, und sprach so leis und zärtlich auf ihn ein, wie er es noch nie in seinem Leben gekonnt.

Und feierlich sitzen Großvater und Enkel nun vor dem Klavier, und immer wieder klingen die kleinen Töne, richtig sogar auch bei dem einen Takt, denn wenn in wenig Tagen die Mutter kommt — — es soll die einzige Ueberraschung für sie nicht sein!!

Vermischtes.

Ein Schiffsunglück ereignete sich Dienstag früh bei Lohme am Ufer der Ostseeinsel Rügen. Bei dichtem Nebel und starken nordöstlichen Winde ist der schwedische Post-Dampfer „Rex" gestrandet. Fünf Küchenmädchen sind beim Landen ertrunken. Die übrige Besatzung, die Passagiere und die Post wurden durch den Raketenapparat von Lohme gerettet. Mit Booten konnte man nicht an das gestrandete Schiff herankommen, da dieses sehr schlecht lag und die See hoch ging.

In Mainz wurde in der Nacht zum Dienstag der Pioniersoldat Unkelbach im Streit von dem Arbeiter Hirsch erstochen. Der Thäter wurde vom Publikum gelyncht; sterbend brachte man ihn ins Spital.

Die Ziffern über die evangelischen Taufen und Trauungen in Preußen in den Jahren 1894 bis 1898 bringt die „Statist. Korr." Sie berechnet, daß von je 100 Kindern aus rein evangelischen Ehen im Jahre 1898: 97,03 (1894: 96,75), aus evangelischen Mischehen 92,95 (91,01), sowie uneheliche Kinder evangelischer Mütter 85,46 (86,36) getauft worden sind. Auf je 100 bürgerliche Eheschließungen entfielen kirchliche Trauungen bei rein evangelischen Paaren 93,55 (93,88), bei evangelischen Mischpaaren 93,05 (92,65).

Der französische Kriegsminister General Galliffet ist an der Influenza schwer erkrankt. Die Aerzte stellten fest, daß beide Lungen angegriffen sind.

Pariser Weltausstellung. In verschiedenen deutschen Blättern erschien vor Kurzem eine Anzeige, wonach deutsche Damen und Herren unter vortheilhaften Bedingungen als Verkäufer u. s. w. für die deutsche Abtheilung der Pariser Weltausstellung gesucht wurden. Auf nähere Anfrage erfolgte ein Schreiben eines angeblichen E. Lagorio (Fils) Agence de Publicite internationale, Paris 28 rue Durantin, worin die weiteren Bedingungen mitgetheilt wurden und die Einsendung einer „Agenturgebühr" von 5 M. gefordert wurde. Die über Lagorio eingezogenen Erkundigungen lauten im höchsten Grade ungünstig, so daß es kaum einem Zweifel unterliegen kann, daß es sich um einen Schwindel handelt, bei dem es lediglich auf die Einziehung des Vorschusses abgesehen ist.

Ein Peitschenduell fand neulich zwischen zwei Pariser Rollkutschern statt. Beide Gegner legten die Oberkleider ab und begannen auf ein Zeichen der Zeugen auf einander loszuknallen. Die Schläge folgten so hageldicht, daß beide Kämpen blutüberströmt zusammenbrachen. Der eine wurde in sehr bedenklichem Zustande ins Hospital überführt.

Große Naphthalager hat der Berg-Ingenieur Klein auf der russischen Insel Sachalin entdeckt. Klein ist nach Petersburg abgereist, um eine Aktiengesellschaft zur Ausbeutung der Naphthaquellen zu gründen.

Polizei als Friedensstifterin. Das ist jedenfalls eine neue und freundliche Leistung dieser so vielfach mit Unrecht als unliebenswürdig verschrieenen Behörde. In Stettin war vor einiger Zeit zwischen dem Direktor des dortigen Stadt- und Bellevue-Theaters, Herrn Goldberg, und einem Vertreter der Vereinigung der Stettiner Presse ein Streit entstanden, in Folge dessen fast die ganze Stettiner Kritik jenen Kunsttempeln gegenüber streikte. Durch Vermittelung des Polizeipräsidenten Schroeter hat nun eine Aussprache stattgefunden, die zu einem befriedenden Ergebniß geführt hat. Die Stettiner Zeitungen sind dadurch in die Lage versetzt, die Berichterstattung über die beiden genannten Theater wieder aufnehmen zu können.

Was der verlorene Sohn dachte. Zu den Obliegenheiten des Anstaltsgeistlichen in dem Lippstadt (Westfalen) benachbarten Orte B. gehört es, den wenigen evangelischen Kindern, die sonst die katholische Volksschule besuchen, Religionsunterricht zu ertheilen. Kürzlich erzählte er ihnen die Geschichte vom „Verlorenen Sohn" und hatte gerade sehr lebhaft dessen Hunger und Elend geschildert. „Was dachte der verlorene Sohn nun wohl?" fragte er. Da hebt das Töchterchen eines Aufsehers ganz munter den Finger und antwortet: „Er dachte, ich will mich erst mal ein kleines Sweinken slachten."

Für die Redaction verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Amtliche Notirungen der Danziger Börse.

Mittwoch, den 28. Februar 1900.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Factorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch hochbunt und weiß 734—766 Gr. 140 bis 147 M. bez.
inländisch bunt 658—750 Gr. 120—141 M. bez.
inländisch roth 703—732 Gr. 130—136 M. bez.

Roggen p. Tonne v. 1000 Kilgr. per 714 Gr. Normalgew.
inländisch grobkörnig 691—720 Gr. 129—131 M.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 650 Gr. 121 M.

Erbsen per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch weiße 133—154 M. bez.

Wicken per Tonne von 1000 Kilogramm
inländische 117—121 M. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogr.
inländischer 116—118 M. bez.

Kleesaat per 100 Kilogr.
weiß 80 Mk. bez.

Kleie per 50 Klg. Weizen- 4,10—4,45 M., Roggen- 4,15—4,20 M bez

Der Vorstand der Producten-Börse.

Rohzucker per 50 Kilogr. Tendenz ruhig. Rendement 88°. Transitpreis ab Lager Neufahrwasser 9,67½ M. incl. Sack bez.

Der Börsen-Vorstand.

Amtl. Bericht der Bromberger Handelskammer.

Bromberg, 28. Februar 1900.

Weizen 135—144 Mark, abfallende Qualität unter Notiz.
Roggen, gesunde Qualität 125—130 Mk., feuchte abfallende Qualität unter Notiz.
Gerste 116—120 Mk. — Braugerste 120—130 Mark, feinste, über Notiz.
Hafer 116—120 Mk.
Futtererbsen nominell ohne Preis. — **Kocherbsen** 135—145 Mk.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Durch § 15a zur Gewerbeordnung ist folgendes bestimmt worden:

Gewerbetreibende die einen offenen Laden haben oder Gast- oder Schankwirthschaft betreiben, sind verpflichtet ihren **Familiennamen mit mindestens einen ausgeschriebenen Vornamen** an der Außenseite oder am Eingange des Ladens oder der Wirthschaft in deutlich lesbarer Schrift anzubringen. Kaufleute, die eine Handelsfirma führen, haben zugleich die Firma in der bezeichneten Weise an dem Laden oder der Wirthschaft anzubringen; ist aus der **Firma der Familienname** des Geschäftsinhabers mit dem **ausgeschriebenen Vornamen zu ersehen,** so genügt die Anbringung der Firma. Auf offene Handelsgesellschaften, Kommanditgesellschaften und Kommanditgesellschaften auf Aktien finden diese Vorschriften mit der Maßgabe Anwendung, daß für die Namen der persönlich haftenden Gesellschafter gilt, was inbetreff der Namen der Gewerbetreibenden bestimmt ist. Sind mehr als zwei Betheiligte vorhanden, deren Namen hiernach in der Aufschrift anzugeben wären, so genügt es, wenn die Namen von zweien mit einem das Vorhandensein weiterer Betheiligter andeutenden Zusatz aufgenommen werden. Die Polizeibehörde kann im einzelnen Falle die Angabe der Namen aller Betheiligten anordnen.

Zuwiderhandlungen unterliegen gemäß § 148 a. a. O. einer Geldstrafe bis zu 150 M., im Unvermögensfalle einer Haftstrafe bis zur 4 Wochen.

Falls die Herstellung der vorschriftsmäßigen Firmenschilder bis zum 1. April d. Js. nicht erfolgt sein sollte, so ist polizeiliches Einschreiten zu gewärtigen.

Thorn, den 31. Januar 1900

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten vom 2. Dezember d. J. haben wir unter Zustimmung der Stadtverordneten-Versammlung zu dem Statut unserer städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 folgenden Nachtrag beschlossen:

In dem Statut der städtischen Sparkasse vom 10. Dezember 1884 kommt der letzte Satz des § 8

„Für Einlagen, welche innerhalb dreier Monate zurückgenommen werden, werden Zinsen nicht berechnet"

im Fortfall.

Es werden Spareinlagen bei unserer Sparkasse mithin künftig ohne Rücksicht auf die Dauer ihres Verbleibens in der Kasse von dem nächsten Monatsersten nach dem Tage der Einzahlung verzinst.

Thorn, den 28. Dezember 1899.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die für neue Hauptfeuerwache erforderlichen **Tischlerarbeiten** sollen im Wege öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Termin auf

Mittwoch, den 7. März d. Js.,
Vormittags 11 Uhr

im Stadtbauamt anberaumt.

Die Zeichnungen Kostenanschlagsauszüge und Bedingungen können während der Dienststunden im Stadtbauamt eingesehen werden oder gegen Erstattung der Vervielfältigungskosten von dort bezogen werden.

Thorn, den 26. Februar 1900

Der Magistrat.

Gasbeleuchtung.

Im eigenen Interesse der Gasabnehmer ersuchen wir, der Gasanstalt (am besten schriftlich) sofort Anzeige zu machen, wenn eine Gasflamme schlecht leuchtet. Es liegt dies niemals an der Qualität des Gases, sondern meistens an schlechter Beschaffenheit oder Regulirung des Brenners

Jede Gasflamme muß hell leuchten,

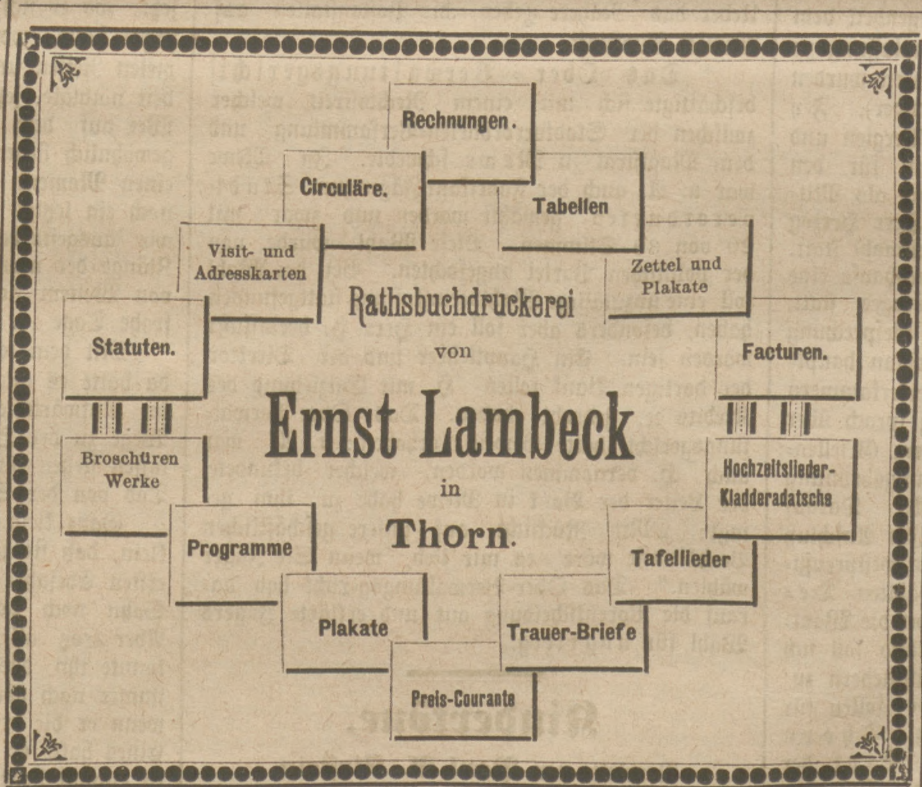
ohne störendes Geräusch brennen und darf nicht zucken. Anderenfalls mache man der Gasanstalt Anzeige, die den Fehle so schnell als möglich beseitigt, und zwar kostenlos, wenn Material nicht erforderlich ist und wenn die betreffenden Brenner, Glühkörper pp. von der Gasanstalt geliefert sind.

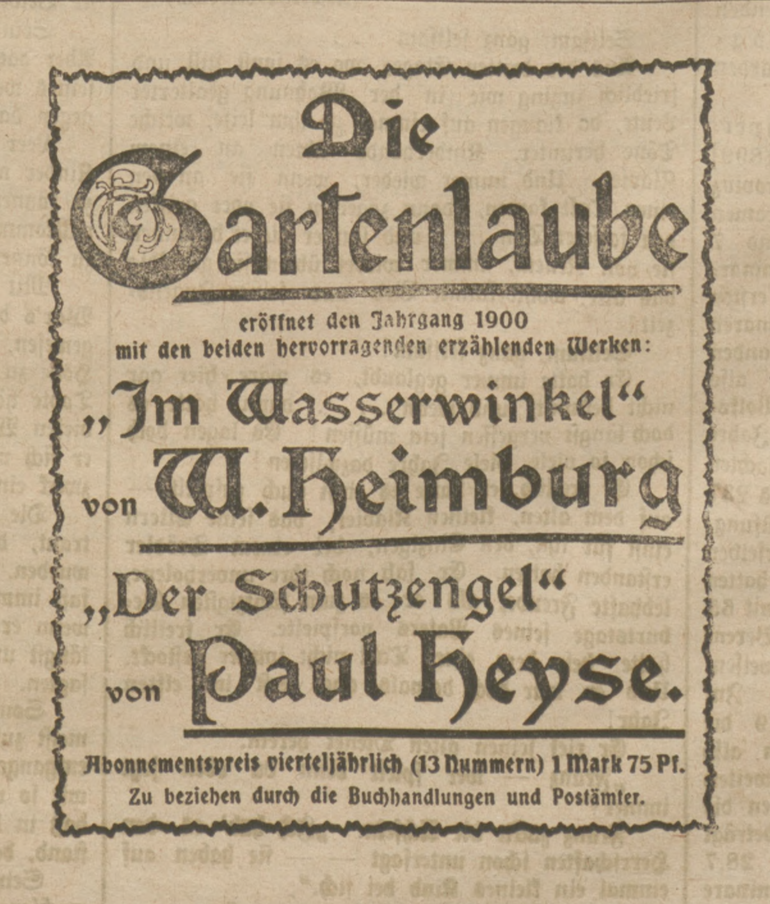
Zunächst versuche man durch Drehen am Gashahn den Uebelstand zu beseitigen, was ziemlich oft Erfolg hat. Leuchten mehrere oder alle Flammen einer Anlage schlecht, so hilft oft vorsichtiges Reguliren durch den Gashaupthahn.

Für geeignete Fälle empfiehlt die Gas-Anstalt ihre verhältnißmäßig billigen Gasdruck-Regulatoren (sogenannte Gasspar-Apparate) zur Einschaltung in die Hausleitung direkt hinter dem Gasmesser und ihre Regulierstücke verschiedener Art (sogenannte Sparschrauben pp.), welche unterhalb der Brenner angebracht werden.

Thorn, den 16. Januar 1900.

Der Magistrat.





Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.